Deutscher Bundestag
11. Wahlperiode

Drucksache 11/8115

15. 10. 90

Sachgebiet 212

Unterrichtung

durch die Bundesregierung

Bericht der Bundesregierung zur Förderinitiative „Naturmedizin erforschen und anwenden"

I.

In seiner 216. Sitzung am 20. Juni 1990 hat der Deutsche Bundestag die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Forschung, Technologie und Technikfolgenabschätzung zum Thema „Naturmedizin erforschen und anwenden" angenommen. Damit fordert der Deutsche Bundestag die Bundesregierung auf,

- die wissenschaftliche Aufarbeitung, Durchdringung und Weiterentwicklung von Naturheilverfahren verstärkt zu fördern,
- die Aufnahme der naturmedizinischen Ausbildung in den Lernzielkatalog der Medizinerausbildung anzustreben und
- zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Schulmedizin und Naturmedizin beizutragen.

Unter Ziffer 5 des Beschlusses wird die Bundesregierung aufgefordert, im September 1990 einen Bericht bzw. Zwischenbericht vorzulegen.

Die Bundesregierung kommt dieser Aufforderung hierdurch nach.

Am 14. Juni 1989 fand in einer gemeinsamen Sitzung der Bundestagsausschüsse für Forschung und Technologie, für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit und für Bildung und Wissenschaft eine öffentliche Anhörung zum Thema „Naturmedizin erforschen und anwenden" statt. Geladen waren Vertreter der verschiedenen „Unkonventionellen Medizinischen Richtungen", einschlägiger Verbände, von Forschungsförderern und Bundesressorts.

Die Ergebnisse der Anhörung lagen zusammen mit der oben genannten Beschlußempfehlung dem Deutschen Bundestag vor (Drucksache 11/1960). Das Dokument vermittelt ein aktuelles Bild der Situation der „Unkonventionellen Medizinischen Richtungen".

Aus Sicht der Bundesregierung deckt sich diese Einschätzung im wesentlichen mit dem Bericht, den der Bundesminister für Forschung und Technologie 1986 dem Bundestagsausschuß für Forschung und Technologie erstattet hat. Dieser Bericht ist in der Publikation „Erfahrungsmedizin, Zum Stand der Forschungsförderung im Bereich unkonventioneller medizinischer Richtungen" enthalten, die kürzlich im Auftrag des Bundesministers für Forschung und Technologie erschienen ist.[1])

II.

Zu den vom Deutschen Bundestag beschlossenen Empfehlungen wird in Abstimmung mit den Bundesministerien für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, für Arbeit und Sozialordnung sowie für Bildung und Wissenschaft im einzelnen wie folgt Stellung genommen:

1a. „Die Bundesregierung wird aufgefordert, die wissenschaftliche Aufarbeitung, Durchdringung und Weiterentwicklung der Naturheilverfahren und Homöopathie verstärkt zu fördern. Dieses gesundheitspolitisch äußerst wichtige, weitgespannte Ziel setzt ein fächerübergreifendes Zu-

[1]) Wirtschaftsverlag NW, Verlag für neue Wissenschaft, Bremerhaven (= Materialien zur Gesundheitsforschung, Bd. 13), ISBN 3-89429-001-3

Zugeleitet mit Schreiben des Bundesministers für Forschung und Technologie vom 4. Oktober 1990 gemäß Beschluß des Deutschen Bundestages vom 20. Juni 1990 — Drucksache 11/6372.

sammenwirken aller in Betracht kommenden medizinischen, naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Disziplinen und ein aufeinander abgestimmtes Vorgehen der Förderer universitärer und außeruniversitärer Forschung voraus. Der Deutsche Bundestag appelliert an alle in Betracht kommenden Forscher sowie private und staatliche Forschungsförderer, diese dringende Aufgabe aufgeschlossen und aktiv aufzugreifen und weiterzuverfolgen. Er fordert die Bundesregierung auf, mit den gegebenen Möglichkeiten — insbesondere auch im Rahmen des fortzuschreibenden Gesundheitsforschungsprogramms der Bundesregierung — dafür Sorge zu tragen, daß geeignete Ansätze zur Erreichung dieser Zielsetzung in der universitären und außeruniversitären Forschung gefördert werden können."

Die Bundesregierung ist dieser Empfehlung des Deutschen Bundestages wie folgt nachgekommen:

In der im Februar 1988 verabschiedeten Fortschreibung des Programms der Bundesregierung „Forschung und Entwicklung im Dienste der Gesundheit" ist der Erfahrungsmedizin ein eigenes Kapitel gewidmet worden. Darin wird die Notwendigkeit zur Förderung der wissenschaftlichen Durchdringung von Naturheilverfahren und Erfahrungsmedizin ausdrücklich betont.

Im Rahmen des Programms „Forschung und Entwicklung im Dienste der Gesundheit" wurden entsprechende konkrete Fördermaßnahmen für den Bereich der Krebserkrankungen bereits vor mehreren Jahren eingeleitet.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen allerdings, daß die Basis für breitangelegte Forschungsansätze noch nicht vorhanden ist und die Forschung derzeit außerhalb der etablierten akademischen Strukturen hauptsächlich von privaten Initiativen getragen wird. Die Stiftungen erfüllen hier eine wichtige Aufgabe zur Vorbereitung weiterer Maßnahmen und stellen schon jetzt nicht unerhebliche Mittel für Forschungsvorhaben zur Verfügung. Nichtsdestoweniger wird die Bereitschaft der Universitäten, sich Fragestellungen der Erfahrungsmedizin intensiver zu widmen, eine wichtige Voraussetzung für verbesserte Rahmenbedingungen bleiben.

Ebenso gilt es, für konkrete Fördermaßnahmen die strukturellen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zu verbessern und die Möglichkeiten für die wissenschaftliche Bearbeitung relevanter Forschungsthemen zu analysieren.

1b. „Die Bundesregierung wird aufgefordert, umgehend eine Bestandsaufnahme über die bereits vorhandenen Forschungskapazitäten, -ziele und -aktivitäten im Bereich der Naturmedizin in der Bundesrepublik Deutschland zu erstellen sowie ein Forschungsförderungskonzept für die Naturmedizin zu entwickeln."

Schritte in dieser Richtung sind eingeleitet:

Der Bundesminister für Forschung und Technologie hat im Jahr 1989 der Universität Witten/Herdecke (hierzu siehe auch unter Nummer 2 unten) einen Auftrag erteilt, der eine umfassende Bestandsaufnahme und — darauf aufbauend — die Entwicklung eines Konzepts zur Forschungsförderung in ausgewählten Bereichen der Erfahrungsmedizin zum Gegenstand hat. Hierzu hat die Universität Witten/Herdecke ein wissenschaftliches und organisatorisches Konzept für eine dreijährige Vorbereitungsphase vorgelegt. Das Konzept sieht in einem ersten Schritt vor, eine differenzierte Bestandsaufnahme zur Forschungslage der „Unkonventionellen Medizinischen Richtungen" auszuarbeiten. Hierbei sollen folgende Aspekte beleuchtet werden:

- Struktur, Verbreitung und forschungspolitische Situation der unkonventionellen medizinischen Richtungen in Deutschland und weiteren europäischen Ländern;
- Analyse der in Deutschland vorhandenen Forschungsinfrastruktur (Institutionen und Gruppen im universitären und außeruniversitären Bereich);
- Situation einzelner Disziplinen der unkonventionellen medizinischen Richtungen (Verbreitung, Indikationsbereiche, medizinische und wissenschaftliche Besonderheiten, Stand der Forschung, Forscherpotential, Forschungsbedarf).

Hierbei wird der Schwerpunkt auf solchen Verfahren liegen, die aufgrund ihrer Verbreitung von besonderer Bedeutung sind und die sich aufgrund des verfügbaren Datenmaterials einer Analyse erschließen.

Aus dieser Darstellung sollen Kriterien und Richtlinien für die Gestaltung von Fördermaßnahmen abgeleitet und der Rahmen für die Konzeption konkreter Förderschwerpunkte abgesteckt werden. Hierbei ist ein indikations- bzw. krankheitsbezogener Ansatz wie auch — alternativ oder komplementär — ein methodenbezogener Ansatz als möglicher Weg für eine spätere Umsetzung denkbar.

Im Bereich der klinischen Forschung gilt es unter anderem, Krankenhäuser, kooperationsbereite universitäre Einrichtungen und Mediziner aus dem Bereich der niedergelassenen Ärzteschaft in eine Verbundforschung einzubinden und hierfür die geeigneten organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen. Auf dem Boden bestehender Initiativen und Strukturen muß der Ausbau interdisziplinärer Arbeitsgruppen gefördert werden. Auch die Theoriebildung als wichtige Voraussetzung für die Aufklärung der Wirkprinzipien bedarf der Unterstützung, um die bisher schwer verständlichen Phänomene, die einigen unkonventionellen medizinischen Verfahren zugrunde liegen, aufzuarbeiten und die Akzeptanz dieser Verfahren in der Medizin zu erhöhen.

Grundlage für die Bestandsaufnahme bilden im wesentlichen folgende Recherchen:

- Literaturstudium

  Die verfügbaren neueren Publikationen auf dem Gebiet der unkonventionellen medizinischen Richtungen wurden unter verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet. Neben der Bundesrepublik Deutschland und ausgewählten europäischen Ländern wurden dabei auch die USA und China berücksichtigt.

— Expertengespräche

Mit insgesamt 55 Wissenschaftlern und Ärzten aus unterschiedlichen Bereichen (Universitätseinrichtungen, Kliniken und Sanatorien, unabhängige Forschungseinrichtungen, Firmen, freie Berufe) wurden ausführliche Interviews geführt. Die Interviewpartner gehörten zum Teil dem Bereich der unkonventionellen medizinischen Richtungen, zum Teil der Schulmedizin an.

Gesprächsthemen waren u. a. Verbreitung und Indikationsgebiete von unkonventionellen Heilverfahren, Stand der Forschung und Forschungsbedarf, verfügbares Forscherpotential, Forschungshemmnisse, vorhandene Fördermöglichkeiten, Verbesserung des wissenschaftlichen Dialogs zwischen Vertretern der unkonventionellen medizinischen Richtungen und der Schulmedizin.

— Schriftliche Umfragen

Zu derselben Thematik wurden insgesamt 81 Verbände, Organisationen und Arbeitsgruppen aus dem Bereich der Erfahrungsmedizin sowie 8 Fachgesellschaften aus dem Bereich der Schulmedizin angeschrieben und um Beantwortung eines Katalogs von 11 Fragen gebeten.

Im Bereich der Erfahrungsmedizin wurden sowohl fachspezifische Gesellschaften (d. h. bestimmte Therapierichtungen) als auch übergreifende Organisationen und Dachverbände berücksichtigt.

— Workshops und Seminare.

Ein ausführlicher Bericht, der auf die oben genannten Punkte eingeht und den Entwurf eines Rahmenkonzeptes als erstes Ergebnis der Bestandsaufnahme enthält, soll noch in diesem Jahr vorliegen. Die Eingrenzung und thematische Konkretisierung der Förderbereiche soll in der darauffolgenden Phase der Konzeptentwicklung stattfinden. Ein entsprechender zweiter Bericht wird für Mitte 1991 erwartet.

Ein weiteres wesentliches Element des Konzeptes sind Maßnahmen zur Verbesserung und Intensivierung der wissenschaftlichen Kommunikation und des Dialogs zwischen Vertretern des etablierten Wissenschaftsbetriebs und jenen der „Unkonventionellen Medizinischen Richtungen". Zu diesem Zweck sollen systematisch weitere Symposien und Workshops durchgeführt werden, die der Verständigung über die zugrundeliegenden unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Ansätze bzw. das wissenschaftliche Selbstverständnis und über verfügbare oder noch zu entwickelnde Instrumentarien rationaler Erkenntnisgewinnung dienen. Diese Diskussionsforen sollen auch dazu genutzt werden, die Notwendigkeit verbesserter oder neuer Bewertungsmethoden für die Wirksamkeit unkonventioneller Verfahren und Heilmittel zu erörtern.

Ein Seminar zum Thema anthroposophische Medizin mit Teilnehmern aus Forschung, Klinik und Industrie hat im Sommer dieses Jahres stattgefunden. Ein Workshop „Methodik klinischer Forschung unter besonderer Berücksichtigung unkonventioneller Heilverfahren", zu dem Experten und Interessierte aus Hochschulinstituten und Kliniken sowie niedergelassene Ärzte und Vertreter der Industrie geladen sind, wird im Oktober 1990 veranstaltet. Ein internationaler Workshop zur Methodenproblematik ist für das Frühjahr 1991 geplant.

Die Unterstützung der Erfahrungsheilkunde durch staatliche Projektförderung wird als Ergänzung zu den bereits bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten angelegt werden. Dementsprechend wird das Rahmenkonzept mit den übrigen Förderern, insbesondere auch den in diesem Bereich tätigen privaten Stiftungen, abgestimmt werden. Die Arbeit der Gruppe „Unkonventionelle Medizinische Richtungen" an der Universität Witten/Herdecke wird zudem von einem Wissenschaftlichen Beirat (hierzu unter Nummer 3 unten) unterstützt, der insbesondere auch Impulse für die Einbettung der Maßnahmen des Bundesministers für Forschung und Technologie in den Rahmen der Aktivitäten anderer Förderer geben soll.

2. „Hinsichtlich der erforderlichen Rahmenbedingungen für die Erreichung der erstrebten Ziele ist folgendes zu beachten:

   — Der auf Erfahrung beruhenden Naturheilkunde ist ein gebührender Platz in Forschung und Lehre, bei der Ausbildung des medizinischen Nachwuchses und im Gesundheitswesen einzuräumen. Das Angebot an Lehrveranstaltungen über Naturmedizin an den Universitäten sollte vergrößert werden. Eine Aufnahme der naturmedizinischen Ausbildung in den Lernzielkatalog der Medizinerausbildung ist anzustreben.

   — Die für Diagnose und Therapie von Erkrankungen unverzichtbaren Beiträge aus anderen Wissenschaftszweigen, insbesondere den Naturwissenschaften, sollten in fächerübergreifender Zusammenarbeit genutzt werden. Dabei sollten auch die psychische Konstitution, die jeweiligen Lebensumstände, Lebensgewohnheiten und die Umgebung des erkrankten Menschen einschließlich der für seine Heilung erforderlichen menschlichen Zuwendung in die Beurteilung einbezogen werden.

   — Im Hinblick auf die Beurteilung von Naturheilverfahren und -mitteln sind geeignete Untersuchungsmethoden und Beurteilungskriterien zu entwickeln, die dem Gegenstand angemessen sind, die vorgenannten Aspekte berücksichtigen und es ermöglichen, unvertretbare Heilmethoden als solche zu kennzeichnen."

Versuche, die Erforschung der Erfahrungsheilkunde zu etablieren, treffen auf ein Spannungsfeld zwischen den weitgehend kontrovers eingestellten schulmedizinischen Disziplinen und den zwar hochengagierten, aber meist in Forschungsbelangen noch unzureichend erfahrenen alternativen Gruppierungen. Eine Integration der Erfahrungsheilkunde in die medizinische Forschung und Lehre kann nur dann gelingen, wenn Vorurteile und Wissensdefizite von beiden Seiten her abgebaut werden können. Erfahrungen, unter welchen Rahmenbedingungen dies ermöglicht wird, konnten bei der inzwischen mehrjährigen Förderung „Unkonventioneller Methoden zur Krebsbekämpfung" gesammelt werden.

Diese Erfahrungen führten zu einer Maßnahme, die für die weitere Intensivierung der Forschung im Sinne des Bundestagsbeschlusses Modellcharakter haben könnte. Im Wege einer öffentlichen Ausschreibung des Bundesministers für Forschung und Technologie wurde eine projektbegleitende Einrichtung gesucht, die Hilfen bei der Definition und der Durchführung von Forschungsvorhaben geben soll. Dieser Projektbegleiter soll einerseits Forschungsvorhaben in der Antrags- und Durchführungsphase sachgerecht betreuen und zugleich für „unkonventionelle Anwender" so aufgeschlossen und akzeptabel sein, daß Vorschläge im Dialog mit dem Antragsteller zu beurteilungsfähigen Förderanträgen verdichtet und ausgearbeitet werden können. Nach eingehenden Beratungen mit Vertretern der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer wurde diese Aufgabe der Universität Witten/Herdecke mit dem Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke übertragen.

Der Projektbegleiter hat seine Tätigkeit im Hinblick auf den zur Diskussion stehenden Themenbereich 1989 begonnen und eine Vielzahl von Kontakten geknüpft. Die bisherige Erfahrung rechtfertigt den Schluß, daß ein privater Adressat, der hinreichende Akzeptanz auf beiden Seiten genießt, für den sensiblen Bereich der Erfahrungsheilkunde eine geringere psychologische Hemmschwelle bedeutet und darüber hinaus eine Vermittlerfunktion zwischen dem etablierten Wissenschaftsbetrieb und dem unkonventionellen Bereich leichter wahrzunehmen vermag; das Projekt ist zunächst auf drei Jahre bewilligt. Es hat vor allem zum Ziel

— eine umfassende Situationsanalyse zum gegenwärtigen Stand der Forschungsaktivitäten im Bereich der unkonventionellen medizinischen Richtungen einschließlich der Entwicklung von Kriterien zur Bewertung der derzeit verfügbaren unkonventionellen Therapierichtungen,

— Ergebnisanalyse und Formulierung von Schwerpunktprogrammen und Fördervorschlägen für eine erfolgversprechende Forschungsförderung der unkonventionellen medizinischen Richtungen,

— Förderung der wissenschaftlichen Kommunikation zwischen der etablierten Medizin und den unkonventionellen Richtungen.

Im übrigen siehe auch oben zu Nummer 1 b.

Die im Bereich „Unkonventionelle Methoden der Krebsbekämpfung" laufenden und zum Teil bereits abgeschlossenen Vorhaben berücksichtigen bereits den interdisziplinären Ansatz, der für den neuen Förderschwerpunkt gefordert wird. Sie sind zwei Themenbereichen zuzuordnen: Einerseits werden physikalische Einflüsse wie elektrischer Strom, elektromagnetische oder „Energie-Felder" sowie die Auswirkungen einer künstlich erhöhten Körpertemperatur auf den krebskranken Menschen oder seine isolierten Gewebe untersucht; andererseits wird erforscht, ob sich die Entstehung und Ausbreitung einer Krebserkrankung durch Sauerstoff, Thymushormone, Organ- oder Pflanzenextrakte beeinflussen läßt. Der Zusammenhang zwischen psychischer Disposition und somatischen Reaktionen bei der Krebserkrankung ist Gegenstand eines Forschungsvorhabens, das psychologische/psychometrische Parameter, sinnesphysiologische Daten zum Farb- und Komfortempfinden, qualitativ/quantitative Messungen der zellulären Immunologie sowie Daten über die Hormon- und Botenstoffkonzentrationen im Blut von Krebspatienten erfassen und verknüpfen will. Für die Bedeutung, die diesen Fragestellungen inzwischen auch in der traditionellen Medizin beigemessen wird, spricht die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Psychoonkologie der Deutschen Krebsgesellschaft e. V. im Frühjahr 1988.

Auch in bezug auf Forschung und Lehre sind bemerkenswerte Entwicklungen zu beobachten:

Innerhalb der Kultusministerkonferenz wurde eine Bestandsaufnahme veranlaßt, mit welcher festgestellt werden soll, inwieweit die Länder der geänderten Approbationsordnung (Aufnahme des Prüfungsstoffes Erfahrungsmedizin/Naturheilkunde) Rechnung tragen. Im Rahmen dieser Bestandsaufnahme finden auch Erhebungen zur Ausstattung an den Hochschulen und zu geplanten weiteren Maßnahmen statt. Das Ergebnis dieser Bestandsaufnahme wird voraussichtlich Ende November 1990 vorliegen.

An der FU Berlin (Krankenhaus Moabit) ist ein „Lehrstuhl für Naturheilkunde" errichtet worden.

An der Universität München läuft ein Modellversuch zur „Integration von Naturheilverfahren in Forschung und Lehre". Entsprechende Unterrichtsveranstaltungen werden seit Ende 1989 durchgeführt. Der Modellversuch liegt in Händen des an der Universität gebildeten „Arbeitskreises zur Förderung von Lehre und Forschung der Erfahrungsmedizin München e. V.". Dieser Arbeitskreis besteht beim Institut für Pharmazeutische Biologie der Ludwig-Maximilians-Universität. Die Bundesregierung wird die mit diesem Modellversuch gemachten Erfahrungen auswerten und in künftigen Maßnahmen berücksichtigen. Darüber hinaus werden an einzelnen medizinischen Fakultäten Lehrbeauftragte zur Vertretung herangezogen.

Die ärztliche Ausbildung hat sich von jeher auf die physikalische Medizin und die Phytotherapie, die wichtige Eckpfeiler der Natur- und Erfahrungsmedizin sind, erstreckt. Um die Rolle der Naturmedizin in der ärztlichen Ausbildung zu verstärken, hat die Approbationsordnung inzwischen eine insoweit bedeutsame Änderung erfahren. Durch die Siebente Novelle der Verordnung vom 21. Dezember 1989 (BGBl. I S. 2549) sind die Prüfungsstoffkataloge aktualisiert worden. Im Prüfungsstoff für den schriftlichen Teil des Zweiten Abschnitts der Ärztlichen Prüfung sind neben den „physikalischen Behandlungsverfahren" aufgenommen worden „Möglichkeiten und Grenzen von Naturheilverfahren und Homöopathie". Die Verankerung im Prüfungsstoffkatalog bedeutet, daß sich die Prüfungen auf diese Bereiche erstrecken müssen. Das bedingt zwangsläufig ihre Berücksichtigung im Medizinstudium.

Die Bereitstellung eines geeigneten Methodenpotentials für den wissenschaftlichen Wirksamkeitsnachweis gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Forschung im Bereich der unkonventionellen medizini-

schen Richtungen und wird im Rahmen der Konzeptentwicklung für künftige Fördermaßnahmen des Bundesministers für Forschung und Technologie entsprechend berücksichtigt. Das Bemühen um Methodenadäquanz wird bei künftigen Forschungsaktivitäten eine erhebliche Rolle spielen. Dabei geht es nicht nur um die Verfeinerung und Weiterentwicklung herkömmlicher Methoden, sondern auch um die Herausarbeitung neuer methodischer Strategien.

Methodische Aspekte sind auch ein zentrales Thema der Workshops, die im Rahmen des oben genannten Auftrags von der Universität Witten/Herdecke durchgeführt werden (hierzu oben unter Nummer 1 b).

3. „Um eine wissenschaftliche Aufarbeitung naturheilkundlicher Verfahren und ihre Weiterentwicklung zu erleichtern, wird die Bundesregierung aufgefordert, bei den etablierten Förderern der Forschung die Bildung einer interdisziplinär zusammengesetzten Studienkommission als Basis für weiterführende wissenschaftliche Dialoge anzuregen oder sie notfalls selbst einzurichten: Schulmediziner und Mediziner, die Methoden der Naturheilverfahren und Homöopathie anwenden, müssen Wege der gemeinsamen Sprache finden."

Es ist kennzeichnend für die gegenwärtige Situation in der Medizin, daß eine fruchtbare theoretische und praktische Auseinandersetzung mit erfahrungsmedizinischen Denkansätzen auf universitär-akademischer Ebene noch nicht ihren geeigneten Ort gefunden hat. Das erklärt zu beobachtende „Konfessionalisierungen" zwischen den unkonventionellen medizinischen Richtungen und der naturwissenschaftlich geprägten Schulmedizin in beiden Lagern. In dieser Situation, die geprägt ist durch Vorbehalte von beiden Seiten, gilt es, bessere Voraussetzungen für eine unbefangene Auseinandersetzung und Verständigung über Grundfragen der Wissenschaftlichkeit und Methodik zu schaffen. Die Bundesregierung begrüßt diesen Prozeß und will zu seiner Fortentwicklung mit ihren Möglichkeiten beitragen.

Die Einrichtung einer interdisziplinär zusammengesetzten Studienkommission, in der Vertreter der einschlägigen Forschungsrichtungen wie auch der maßgeblichen Förderer und Wissenschaftsorganisationen zusammenkommen und die als unabhängiges Gremium die Entwicklung und Umsetzung von Forschungsprogrammen im Bereich der unkonventionellen medizinischen Richtungen bewertet, wird aus förderpolitischer Sicht begrüßt.

Als wichtiger Schritt in dieser Richtung ist die Gründung eines Wissenschaftlichen Beirats durch die Universität Witten/Herdecke zu werten. Der Beirat soll die Entwicklung der Förderkonzeption für künftige Schwerpunkte auf dem Gebiet der Erfahrungsheilkunde begleiten und mitgestalten; er bietet darüber hinaus die Chance, die zentralen Anliegen der unkonventionellen Therapierichtungen in eine umfassende wissenschaftliche Diskussion einzubringen. In das Gremium wurden wissenschaftlich ausgewiesene Experten aus verschiedenen Fachgebieten und Institutionen berufen, die sich mit der erfahrungsmedizinischen Problematik auseinandergesetzt haben.

Ein weiterer Beitrag zur Institutionalisierung eines interdisziplinären wissenschaftlichen Dialogs sind die Symposien, Workshops und Arbeitskreise, die im Rahmen des BMFT-Auftrags in Witten/Herdecke durchgeführt werden (hierzu oben unter Nummer 1 b). Die Initiative zur Bildung einer interdisziplinären Studienkommission wie auch zur Durchführung von relevanten Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der Erfahrungsmedizin wird letztlich nur erfolgreich sein, wenn sie bei den Wissenschaftlern und ihren Selbstverwaltungsorganen die notwendige Unterstützung findet und eigenverantwortlich wahrgenommen wird. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden die in der Beschlußempfehlung angeregten Maßnahmen in diesem Verständnis nahegebracht. Es wird dort zur Zeit geprüft, wie dem Anliegen des Deutschen Bundestages am besten Rechnung getragen werden kann.

4. „Die Ergebnisse der Studienkommission unter 3. sollen bei dem Zulassungsverfahren und den Arbeiten der Aufbereitungskommission im Bundesgesundheitsamt sachgerecht Berücksichtigung finden."

Die Bundesregierung wird sich dafür einsetzen, daß alle weiterführenden Ergebnisse der im einzelnen berichteten Bemühungen zur Förderung der „Unkonventionellen Medizinischen Richtungen" beim Zulassungsverfahren und den Arbeiten der Aufbereitungskommission im Bundesgesundheitsamt sachgerechte Berücksichtigung finden können.





Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei, 5300 Bonn
Alleinvertrieb: Verlag Dr. Hans Heger, Postfach 20 13 63, Herderstraße 56, 5300 Bonn 2, Telefon 02 28/36 35 51, Telefax 02 28/36 12 75
ISSN 0722-8333